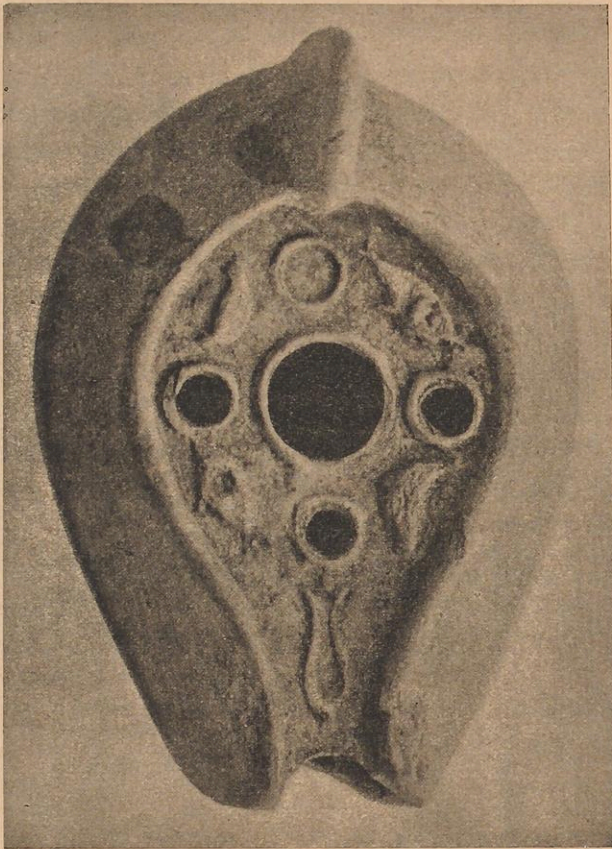


Kleinere Mittheilungen.

Das Museum des Campo santo hat jüngst eine Lampe erworben, die wir in Abbildung wiedergeben. Sie wurde beim Bau des Quirinal-Tunnels gefunden, also in der Umgebung jenes Mosaik-Paviments, das



wahrscheinlich zu einem christlichen Betsaale der vorkonstantinischen Zeit gehört hat (Vgl. Gatti, *Bullett. d. Comm. arch. comunale*, 1901, p. 86–90).

Die Lampe ist aus grauem Thon, von der gewöhnlichen Form der Lampen des vierten Jahrhunderts. Auf diese Zeit weisst auch die Handhabe hin, die platt abgestumpft und ohne Oese ist. Die Schnauze ist abgebrochen. Die ziemlich tief gelegene Innenfläche hat zum Eingiessen des Oels in der Mitte eine grössere runde Oeffnung, um die sich kreuzweise vier andere, kleinere stellen, alle mit einem aufstehenden Rändchen. Die Oeffnung znnächst bei der Handhabe ist nur angedeutet, aber nicht durchgeführt. In den vier Zwischenräumen der Oeffnungen wechseln Fisch und Taube mit einander ab; es sind nicht Delphine, sondern essbare Fische, wie wir sie auf den eucharistischen Darstellungen in Katakomben-Gemälden und auf Grabsteinen zu sehen gewohnt sind. In der Verengung der Innenfläche steht ein Gegenstand, den man beim ersten Blick gleichfalls für einen Fisch halten möchte, mit dem Kopfe der Flamme zugewendet, wie er auf einer freilich aus späterer Zeit stammenden Bronzelampe des christlichen Museums im Vatikan an der gleichen Stelle angebracht ist. Allein eine genaue Untersuchung lässt keinen Zweifel, dass die Figur nicht ein Fisch, sondern ein musikalisches Instrument, eine Harfe darstellt. Die Figuren sind sehr scharf ausgeprägt und von einer Formschönheit, dass man an vorkonstantinische Zeit denken möchte. Die untere Seite der Lampe hat in einen Kreis vier sich schneidende Halbkreise, die ein Kreuz bilden.

An dem christlichen Charakter der Lampe ist kaum zu zweifeln. Fisch und Taube verbunden kommen auch auf Grabsteinen vor, der Fisch als Symbol Christi, die Taube als Sinnbild der Gläubigen.¹ (Vgl. de Rossi, *Bullett.* 1864, p. 9; Museo Lateran. Cl. XV, n. 45).

Die Harfe, die sich mit ihren beiden obern Ausbiegungen an die Kreisöffnung für das Oel anschliesst, ist wohl bloss dekorativer Natur; auf altchristlichen Monumenten kommt, soweit ich mich entsinne, die Harfe allein nicht vor; an eine symbolische Deutung derselben auf unserer Lampe wird man kaum denken dürfen. Eine Erklärung derselben aber liefert uns eine merkwürdige, bisher unverstandene Inschrift auf einer in den Katakomben gefundenen Lampe des Museo Borgia, über welche de Rossi nach Raponi und Marini in der *Roma sotterranea* III, p. 611 nota) berichtet. Sie war von viereckiger Form und hatte folgende Inschrift:

NATICA MEI CEMVCI SVM

„L'iscrizione al Marini pare inesplicabile. Parla la lucerna medesima e dice *natica mei Gemyci sum*. Sembra adunque, che il vocabulo singificante questa foggia di lucerne fosse *natica*; confesso però anche io non intenderne il perchè“. Das Räthsel löst sich, wenn man die Inschrift von rückwärts zu lesen beginnt:

MVSICVM EGI

¹ „*Christus Dominus novit, quemadmodum columbam suam custodiat*“, sagt die Martyrin Theodora von sich vor dem Richter (Ruinarth, II, 412).

De Rossi hat also recht, wenn er sagt: „*parla la lucerna medesima*“, nur sagt sie etwas anderes, als er vermeinte. „Ich habe den Musiker dargestellt (habe Musik gemacht)“. Ob die beiden ersten Worte corrumpt sind und, wiederum von rückwärts, hier ET TACITA zu lesen ist, lasse ich dahingestellt sein; jedenfalls haben wir in den beiden ersten Worten der Inschrift die Erklärung einer Harfe auf unserer Lampe. d. W.

Ausgrabungen in Agaunum.

In St. Maurice im Rhonethale (Canton Valais), dem alten Agaunum, ist in den Tagen des 22. September die fünfzehnte Saecularfeier des Martyriums der thebanischen Legion mit grosser Feier begangen worden. Zu derselben waren auch die seit langem unterbrochenen Ausgrabungen in den alten, an die jetzige Abtei stossenden Basiliken unter der kundigen Leitung des Chanoine Bourban und unter meiner Assistenz wieder aufgenommen worden; dieselben haben überraschende Resultate geliefert. Es fanden sich, neben einanderstehend, neun Sarkophage, ohne Sculptur, bloss roh behauen und mit gewölbten Deckeln. Bis jetzt ist nur der erste derselben eröffnet worden; er enthielt aber nichts als die völlig verfallene Asche. Die Annahme, dass wir hier vor den Ruhestätten einer Reihe von Aebten des 6. und 7. Jahrhunderts stehen, wird hoffentlich durch die weitere Untersuchung ihre monumentale Bestätigung erhalten. Aussen an die alte Basilika anstossend wurden mehrere Gräber eröffnet, von denen eines im Innern rot ausgemalt und am Kopfende mit einem in weiss und schwarz aufgetragenen Kreuze dekoriert war. Ein anstossendes Grab hatte auf dem roten Anstrich in weisser Farbe die Inschrift, die aber leider gerade in dem wichtigsten Stücke, in der Angabe des Namens, durch die Feuchtigkeit zu Grunde gegangen war; es liessen sich nur noch die Worte entziffern: FECIT - AbEbAT ANNOS PLVMENSES (*annos plus minus* oder *plenos quinquaginta quinque*); zwischen *fecit* und *abebat* war das constantinische Monogramm in einen Kreis gemalt und daneben ein unverständliches Zeichen (Palme?). Dis Ausgrabungen mussten am Vorabende des Festes vorläufig eingestellt werden. — Einen zum Teil unter den Gebäuden der jetzigen Abtei sich hinziehenden langen und breiten unterirdischen Gang, aus dem natürlichen Gestein ausgehauen, den man Katakombe nennt und an welchen an einzelnen Stellen cubicula stossen, habe ich schon vor mehreren Jahren untersucht und dort auch einige Ausgrabungen vorgenommen, die jedoch nicht den Erweis lieferten, dass der Gang je zu Begräbnis- und Kultzwecken benutzt oder gar angelegt worden sei. Allein es sind hier noch manche Partien verschüttet, und es bedarf einer sorgfältigeren Untersuchung, um zu einem abschliessenden Resultate zu gelangen. d. W.